



Hiyab – Das Kopftuch

Kurzspielfilm, ab 12 Jahren

Regie: Xavi Sala

Produktion: Xavi Sala, Spanien 2005

Kamera: Ignacio Giménez-Rico

Schnitt: Nino Martinez Sosa

Musik: Coke Rioboo

Sprachen: spanisch/deutsch

Untertitel: deutsch/französisch/englisch

Dauer: 8 Minuten

Inhalt

Fatima ist Muslima und neu an der Schule. Ihre Lehrerin möchte unbedingt, dass sie ihr Kopftuch abnimmt, bevor sie in die Klasse geht. Doch Fatima widersetzt sich zunächst ihrer Lehrerin und die beiden versuchen einander mit Argumenten zu überzeugen, bis Fatima widerwillig ihre Kopfbedeckung abnimmt und in die Klasse geht. Dort stellt sie der Lehrer als neue Mitschülerin vor mit der Einladung an alle, sie fair zu behandeln. Fatima schaut in die Klasse und bemerkt plötzlich, dass viele SchülerInnen Kopfbedeckungen tragen. Mit einem fragenden und verständnislosen Blick Fatimas endet der Film.

Zum Regisseur

Der 1971 in Spanien (Alacant, Comunitat Valenciana) geborene Filmmacher Xavi Sala trägt mit seinem Kurzfilm «Hiyab» zu einer tieferen Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Kopftuchs für muslimische Frauen, mit der in der westlichen Gesellschaft oft leichtfertig und klischeehaft umgegangen wird, bei.

Weitere Filme von ihm sind «En el Instituto» (2007), «La Parabólica» (2007), «Los Padres» (2004), «60 Años» (2003) und «Maleteros» (2003).

Zum Film

«Hiyab» lebt vom Dialog der beiden Protagonistinnen über ein Kleidungsstück: Fatimas Kopftuch. Basierend auf einem schlichten, aber wirkungsvollen Konzept baut er eine Spannung auf, gefolgt von einem überraschenden Schluss. Viel Unausgesprochenes kann aus dem Mienenspiel der beiden abgelesen werden und die beiden Frauen kommen uns trotz der Kürze näher. «Hiyab» bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte, um über die Bedeutung von Kopfbedeckungen, (religiöse) Werte und Hintergründe nachzudenken und die eigenen Bilder im Kopf darüber zu analysieren: Wie wichtig sind solche äußeren Zeichen? Was macht mir Angst? Was müsste ich wissen, um ein besseres Verständnis zu bekommen? Ein behutsames Vorgehen in der Auswertung ist angesagt, vor allem wenn muslimische SchülerInnen in der Klasse sind.

Anregungen zur Medienpädagogik: siehe Einleitung.

Lernziele

- Die TN¹ setzen sich mit Kopftuchtragen, mit der Bedeutung von Kopfbedeckungen in unterschiedlichen Zusammenhängen, Ländern und Kulturen sowie mit dem Kopftuchstreit auseinander.
- Sie lernen Hintergründe und verschiedene Perspektiven dazu kennen.
- Durch die Suche nach Argumenten und Gegenargumenten lernen sie ihren persönlichen Zugang zum Thema kennen.
- Die aktuelle gesellschaftliche Auseinandersetzung zu diesem Thema wird ihnen vertraut.

Didaktische Impulse

Baustein 1: Vielfalt

Der lange Vorspann des Films «Hiyab» erweist sich bei genauer Betrachtung als Panorama der Diversität, als Spiegel einer multikulturellen, facettenreichen Gesellschaft: Die Kamera fängt in urbanen Straßenszenen Alte und Junge, Männer und Frauen, Schwarze und Weiße, Verschleierte und Unverschleierte, Kinder und Erwachsene, Behinderte und Nicht-Behinderte usw. ein und zeichnet ein Bild der Vielfalt.

Film gemeinsam anschauen und nach dem Vorspann stoppen.

Was hat man im Vorspann gesehen? Vermutungen über das Thema des Films äußern.

Film nochmals von vorne starten und fertig laufen lassen.

Nachdem sie nun den ganzen Film gesehen haben, überprüfen die TN ihre Vermutungen zum Thema des Films und diskutieren, was ihrer Meinung nach das Kernthema ist (Kopftuch? Kleidervorschriften? Religion? Identität? Individualismus? Regeln und Normen? Machtverhältnisse? Etc.) Die TN wählen einen Titel für den Film.

Jede/r TN überlegt sich drei Regeln, die ihr/ihm fürs Zusammenleben in einer Gemeinschaft wichtig sind und die ihrer/seiner Meinung nach für alle gelten sollten. Anschließend werden diese Regeln in Kleingruppen von vier bis fünf Personen ausgetauscht und diskutiert:

- Wo gibt es Konsens, wo Dissens?
- Woher stammen diese Regeln, wer hat sie aufgestellt? (Gesetze? Traditionen? Familieninterne Regeln? Religion? Usw.) Welchem Zweck dienen die jeweiligen Regeln? Gibt es «Nachteile» dieser Regeln?
- Jede Kleingruppe erarbeitet einen Katalog von zehn Regeln für die Schulklasse/Kursgruppe, die ein für alle positives Zusammenleben ohne Diskriminierung ermöglichen.

¹ TN = TeilnehmerInnen, SchülerInnen, Jugendliche, Erwachsene,...

Zur Weiterarbeit: Kleider machen Leute

Die TN bringen Fotos von verschiedenen Menschen aus Zeitschriften (z.B. Modehefte, Werbung, Regenbogenpresse usw.) mit und legen sie im Raum oder auf einem Tisch auf. Sie nehmen sich einen Moment Zeit, um die verschiedenen Kleider und Accessoires der verschiedenen Personen zu studieren. JedeR TN wählt zwei Bilder aus: eines, das ihn/sie anspricht, eines, das ihn/sie nicht anspricht.

Je vier bis fünf TN bilden zusammen eine Gruppe und diskutieren ihre Bilder:

- Was sagen Kleidung und Accessoires über die Person aus?
- Was will eine Person mit ihrer Kleidung über sich aussagen?
- Gibt es allgemeingültige Codes/Symbole, die von allen verstanden werden? (Findet Beispiele)

Anschließend diskutieren die Kleingruppen:

- Aus welchem Grund wählen wir persönlich eine bestimmte Kleidung?
- Gibt es etwas, das wir nie anziehen würden? Warum?
- Sind wir (zu Hause, in der Schule, religiös bedingt etc.) bestimmten Kleidervorschriften unterworfen, und was halten wir davon?

Die Klasse in zwei Gruppen einteilen. Eine Gruppe sammelt Argumente für Schuluniformen, die andere Gegenargumente. Anschließend wird eine Diskussion zum folgenden Thema veranstaltet: «Sollen an unserer Schule Schuluniformen eingeführt werden?»

**Baustein 2:
Hiyab – das Kopftuch**

Einstimmung vor dem Film:

Zu zweit überlegen sich TN:

- Welche Bedeutung hat für mich ein/das Kopftuch muslimischer Frauen/Mädchen?
- Was drückt es für mich aus, wenn eine Muslima ein Kopftuch trägt?
- Welche Meinung habe ich über eine Kopftuch tragende Frau?

Ein kurzer Austausch über die Kleingruppendiskussionen kann erfolgen.

Danach wird der Film Hiyab gemeinsam angesehen.

Die TN bekommen die Kopiervorlage 1 und lesen sich den Dialog vom Film nochmals durch. Danach teilen sie sich in vier Kleingruppen auf und erarbeiten gemeinsam einen Sketch mit Schwerpunkt auf je eine Person (die anderen Personen bleiben jeweils so wie im Film dargestellt), wie sie selbst gehandelt/sich verhalten hätten:

- als Fatima (Gruppe 1)
- als Lehrerin (Gruppe 2)
- als Lehrer (Gruppe 3)
- als MitschülerInnen (Gruppe 4)

Diese Sketches werden vorgespielt und diskutiert.

In der Klasse/Gruppe wird abschließend gemeinsam ein Plakat erarbeitet, was das Kopftuch als Symbol meint, wie es von anderen gesehen wird, wie wir selbst dazu stehen.

**Baustein 3:
Regeln sind Regeln?!**

Der Film wird gemeinsam angeschaut.

Danach werden einzelne Aussagen analysiert. Die Hälfte der TN (eventuell nochmals in zwei Gruppen aufgeteilt) bekommt das Arbeitsblatt «Aussagen der Lehrerin», die andere Hälfte der TN das Arbeitsblatt «Aussagen von Fatima, der neuen Schülerin» (siehe Arbeitsblatt 1 und 2), und jede Kleingruppe erarbeitet gemeinsam die angeführten Fragen. Abschließend werden die Ergebnisse im Plenum präsentiert und diskutiert.

Mögliche Weiterarbeit:

Die TN entwickeln gemeinsam einen Fragebogen für eine aktuelle Umfrage in ihrer/m Familie/ Bekannten- und Freundeskreis/Heimatgemeinde/Bezirk/Straße/Wohnhaus, wie das Tragen eines Kopftuchs/einer Kopfbedeckung in unserer Gesellschaft gesehen wird (siehe Arbeitsblatt 3).

In einer nachfolgenden Zusammenkunft werden die Ergebnisse der Umfrage ausgewertet, analysiert und diskutiert (siehe dazu auch Hintergrundinformationen).

**Baustein 4:
Der Kopftuchstreit**

Die TN sehen den Film miteinander an und tauschen sich danach kurz aus:

- Was bezeichne ich persönlich als Kopftuch?
- Was drückt welche Kopfbedeckung aus?
- Welche Symbole stehen dahinter (für mich, für unsere Gesellschaft)?
- Warum hat Fatima ihre Kopfbedeckung ablegen müssen, andere in der Klasse haben aber Kopfbedeckungen?
- Wie stehe ich persönlich zum Kopftuch/zu Kopftuch tragenden Frauen?
- Was bedeutet es in unserer Gesellschaft?
- Welche Argumente kenne ich für das Kopftuch und gegen das Kopftuch?

Danach teilen sich die TN in Kleingruppen auf, jede Gruppe bekommt Flipchartpapier und Stifte.

Arbeitsauftrag:

Jede Gruppe schreibt auf das Papier, was Fatima danach gesagt/gemacht hat, als sie zum Schluss des Filmes, nachdem sie das Kopftuch abgelegt hatte, in die Klasse kommt und bemerkt, dass viele MitschülerInnen Kopfbedeckungen haben.

Fragen dazu:

- Wie hat sie darauf reagiert?
- Was denkt sie über die Situation in der Klasse?
- Was sagt sie ihren MitschülerInnen?
- Was sagt sie dem Lehrer?
- Worüber denkt sie am Ende des Filmes nach?
- In welcher Weise kämpft sie vielleicht, dass sie ihre Kopfbedeckung wieder tragen darf?
- Sucht sie sich vielleicht eine andere Schule, in der sie ihre Kopfbedeckung tragen darf?

Von jeder Gruppe wird überlegt, wie sie eine Fortsetzung des Filmes mit der Reaktion von Fatima in der Klasse szenisch darstellen würde.

Die Ergebnisse (Aussagen auf Flipchart oder szenische Darstellung) werden im Plenum präsentiert.

Stummer Dialog in Kleingruppen:

Einige der Texte – je nach Anzahl der TN und bevorzugten Gruppengrößen (siehe Kopiervorlage 2, Texte 1–11) werden vergrößert kopiert in die Mitte eines Flipchartpapiers geklebt.

Diese liegen auf Tischen mit Stiften. Je eine Gruppe (ideal: vier bis fünf TN pro Gruppe) stellt sich zu je einem Text, liest diesen leise durch und jede/r TN schreibt nun ihren/seinen Diskussionsbeitrag dazu. Eine andere Person wiederum die ihre usw., bis ein stummer Dialog entsteht und auf dem Papier verschiedene, auch kontroverse Meinungen präsent sind.

Die Plakate werden abschließend von allen TN durchgelesen, bei Bedarf wird mündlich weiterdiskutiert.

Hintergrundinformationen

Hidschab (*arabisch: Vorhang*) ist der arabische Name einer islamisch begründeten Körperbedeckung für Frauen, die nicht nur den Kopf, sondern auch den Körper als Ganzes bedeckt. In einigen Ländern wie Iran, Saudi-Arabien und anderen ist das Tragen des Hidschab Pflicht, Zuwiderhandlungen werden bestraft. Ausnahme ist die Pilgerfahrt nach Mekka (Haddsch), bei der Frauen das Gesicht unverschleiert lassen müssen.

Rechtsgelehrte des Islam, *Ulama*, haben Regeln aufgestellt, welche Körperteile («Aurah», Schambereich) muslimische Frauen vor nicht nah verwandten Männern (Nicht-Mahram) bedecken müssen. Dabei wurden Koran und Hadithe herangezogen.

Nach Konsens der meisten Gelehrten soll der Hidschab folgende Bedingungen erfüllen:

Der Hidschab sollte den gesamten Körper bis auf Gesicht und Hände bedecken. Er sollte einfach gearbeitet und nicht «reizvoll» sein, so dass Männer dadurch aufmerksam gemacht werden.

Diese Regeln werden von den verschiedenen islamischen Gemeinschaften unterschiedlich streng ausgelegt. Z.B. verzichten Aleviten komplett auf den Hidschab, da sie aus den entsprechenden, im Koran angeführten Stellen keine Pflicht für den Hidschab ableiten können. Der islamische Gelehrte und ägyptische Religionsminister Dr. Mahmoud Zakzouk, der auch Präsident des Obersten Islamischen Rates der Arabischen Republik Ägypten ist, kann ebenfalls keinen Zwang für den Hidschab im Islam erkennen. Rechtsgelehrte wie z.B. der saudische Oppositionelle Maududi oder der ehemalige Vorsitzende der saudischen *Ulama*, Ibn Baz, vertreten hingegen einen strengeren Standpunkt. Nach ihrer Ansicht müssen auch Gesicht und Hände bedeckt werden.

Hidschab im Koran

Im Koran wird das Wort Hidschab im Sinne einer Scheidewand oder eines Vorhangs verwendet. Im Jenseits werden die Seligen und Verdammten durch einen Hidschab getrennt sein (Sure 7, Vers 44), oder Gott spricht mit dem Propheten hinter einem Vorhang (Sure 42, Vers 51). Ein Koranvers, in dem das Wort Hidschab vorkommt, wird in Zusammenhang mit Bekleidungsvorschriften gebracht:

«Und wenn ihr sie (die Gattinnen des Propheten) um (irgend) etwas bittet, das ihr benötigt, dann tut das hinter einem Vorhang [Hidschab]! Auf diese Weise bleibt euer Herz und ihr Herz eher rein.» (Sure 33, 53)

Aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hidschab>

Kopftuchstreit – Rechtsvergleich:



Überblick über Verbote in den Bundesländern (rot), das Kopftuch im Schuldienst zu tragen. Stand: 2007

Deutschland

Bekannt in Deutschland ist vor allem der Fall, bei dem die muslimische Lehrerin Fereshta Ludin 1999 ihre Einstellung als Beamtin auf Probe in den Schuldienst des Bundeslandes Baden-Württemberg anstrebte. Dies wurde ihr verweigert, da sie nicht bereit war, während des Unterrichts auf das Tragen eines Kopftuchs zu verzichten. Die Begründung der Schulbehörde lautete, das Kopftuch sei Ausdruck kultureller Abgrenzung und damit nicht nur religiöses Symbol, sondern auch politisches Symbol. Die mit dem Kopftuch verbundene 'objektive' Wirkung kultureller Desintegration lasse sich mit dem Gebot des Grundgesetzes einer staatlichen Neutralität in Glaubensfragen nicht vereinbaren.

Das Bundesverfassungsgericht hat dazu entschieden, dass ein Verbot für Lehrkräfte, in Schule und Unterricht ein Kopftuch zu tragen, im geltenden Recht des Landes Baden-Württemberg keine gesetzliche Grundlage findet, jedoch als staatlicher Eingriff einer Gesetzesgrundlage bedarf (Wesentlichkeitstheorie). Eine entsprechende Regelung könne nicht durch eine Behördenentscheidung (oder auf untergesetzlicher Normsetzungsebene) getroffen werden, sondern müsse durch Landesgesetz geschaffen werden – ein Weg, der den Landesparlamenten freisteht, jedoch bis dann nicht beschritten wurde. Die Frage, ob das Kopftuch ein politisches und damit zugleich unzulässiges Symbol sei – ein Punkt auf dem die staatliche Argumentation und der öffentliche Diskurs fußten –, fand vor dem Verfassungsgericht keine Relevanz.

Mehrere Bundesländer haben sich vorerst gegen ein Verbot entschieden, mit Ausnahme von Baden-Württemberg.

Ausführlichere Informationen unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kopftuchstreit>

Österreich

In Österreich ist die islamische Glaubensgemeinschaft seit der Annexion Bosniens und der darauf folgenden Verkündung des Islamgesetzes 1912 offiziell anerkannt und mit anderen Religionsgemeinschaften gleichgestellt. Die Muslime besitzen eine weitreichende innere Autonomie. Das Tragen des Kopftuchs gilt als eine Inanspruchnahme des Rechtes auf Religionsfreiheit, das in Artikel 14 Abs.1 des Staatsgrundgesetzes 1867 sowie in Artikel 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention verbrieft ist. Es gibt daher in Österreich kein Kopftuchverbot.

Schweiz

In der Schweiz beteiligten sich zuletzt vor allem die beiden größten Detailhandelsketten Migros und Coop an der Kopftuchfrage. Während Mitarbeiterinnen des erstgenannten Konzerns – wenn es hygienisch verantwortbar ist – Kopftücher tragen dürfen, hat Coop entschieden, keine Kopftücher zuzulassen, weil die Kleidungsvorschriften darauf nicht ausgelegt seien.

Im Kanton Genf untersagte die Behörden 1996 einer Primarlehrerin, während ihrer Berufsausübung ein Kopftuch zu tragen. Der Entscheid wurde vom Bundesgericht und dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte geschützt.

Frankreich

In Frankreich ist seit der Verabschiedung des Gesetzes über die Trennung von Staat und Kirche im Jahr 1905 der Laizismus offizielle Staatsdoktrin. Seitdem ist es Lehrern an staatlichen Schulen und Universitäten untersagt, im öffentlichen Unterricht «auffällige religiöse Symbole» zur Schau zu stellen. Unklar ist, wieweit dieses Verbot auch Symbole politischer Ideologien ('Roter Stern', Che Guevara-Symbolik) betrifft. Nach langer Debatte hat das Parlament am 10. Februar 2004 beschlossen, dass das Tragen größerer religiöser Zeichen, wie Kippa, Voile (Kopftuch) und Habit auch

SchülerInnen und Studierenden verboten ist. Lediglich kleine religiöse Zeichen wie z.B. kleine Davidsterne oder Kreuze sind erlaubt. In Frankreich ist der Laizismus in großen Bevölkerungsgruppen anerkannt. Kritiker sehen darin jedoch eine ernsthafte Einschränkung der Religionsfreiheit, während Befürwortern auf das Postulat republikanischer Werte wie Gleichheit hinweisen.

Türkei

In der Türkei ist das Tragen von Kopftüchern in staatlichen Behörden verboten. Alle öffentlich Bediensteten wie Beamte und Lehrerinnen, aber auch Schülerinnen und Studentinnen sind von dieser Regelung betroffen. In der Privatwirtschaft und in der Privatsphäre existiert kein Verbot. Aus diesem Grund studieren wohlhabende Frauen aus streng religiösen Familien in Westeuropa, wo eine solche Einschränkung nicht existiert. Teilweise umgehen Frauen das Verbot durch Tragen einer Perücke. Das Kopftuchverbot wird auch mit polizeilichen Maßnahmen durchgesetzt, was in der Vergangenheit oft Thema hitziger Debatten war. Die türkische Republik sieht sich als laizistischer Staat, der weder eine religiöse Präferenz besitzt, noch in seinen Institutionen duldet. Die kemalistische Elite betrachtet das Tragen eines Kopftuchs, vor allem bei Studentinnen, als politisches Symbol einer islamistischen Bewegung. Aus deren Sicht geht es bei dem Streit nicht primär um die Freiheitsrechte, sondern um einen ideologischen Kampf des laizistischen Staates mit den Islamisten.

Iran

In der Islamischen Republik Iran gibt es einen allgemeinen Zwang, das Kopftuch in der Öffentlichkeit zu tragen, nicht nur in Institutionen, sondern auch im Alltagsleben. Lediglich auf privaten, von außen nicht einsehbaren Geländen und in Wohnungen darf das Kopftuch entfernt werden. Verstöße gegen dieses Gebot werden juristisch verfolgt und sind wegen der Aufsicht durch eine Art allgemeinen Spitzeldienst, deren Angehörige sich als «Religionswächter» bezeichnen, sehr selten. Viele junge Frauen, insbesondere in Teheran und anderen großen Städten, testen, wie weit sie einen Teil ihrer Haare zeigen können. In iranischen Weblogs werden Positionen pro und contra vertreten. Viele Iraner und Iranerinnen, z. B. die Friedensnobelpreisträgerin Schirin Ebadi fordern, jede Frau müsse selbst entscheiden können, ob sie sich bedeckt oder nicht. Da es keine Meinungsumfragen gibt, ist die Haltung der Mehrheit nicht bekannt. Auf dem Land bedecken sich viele Frauen aus traditionellen Gründen. Unter Reza Schah Pahlavi wurde das Kopftuch im Jahre 1937 verboten und mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen durchgesetzt. Sein Sohn Mohammad Reza Pahlavi tolerierte das Tragen des Kopftuches um eine mäßigende Haltung der Geistlichkeit zu seinen Reformen zu erhalten.

Ägypten

In der Arabischen Republik Ägypten sind Kopftücher bei Frauen im staatlichen Fernsehen verboten. Die oberste sunnitische Instanz Ägyptens, die Al-Azhar-Universität in Kairo, hingegen betont, der Schleier sei «laut Koran eine göttliche Anweisung und seit 14 Jahrhunderten unter Muslimen Konsens». Ein offener, verschärfter Streit ist in der Gesellschaft ausgebrochen, inwieweit Frauen Kopftücher tragen müssen. Die Muslimbruderschaft drängt darauf, das Kopftuch für Frauen in der Gesellschaft zu verankern. Demgegenüber ist die Haltung des ägyptischen Regimes und der regierenden Partei NDP uneinheitlich. Zu einem Konflikt im Parlament kommt es aufgrund der Äußerungen des gegenwärtigen Kulturministers.²

Aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kopftuchstreit>

² http://www.fr-aktuell.de/in_und_ausland/politik/aktuell/?em_cnt=1018606

Vollständiger Dialogtext

Dialog zwischen einer Lehrerin (L) und einer neuen Schülerin namens Fatima (F) in einer Schule in einer multikulturellen und multireligiösen Großstadt:

- L: Na, komm schon! Siehst du nicht, wie sich die anderen kleiden?
F: Aber ich bin Muslima.
L: Und ich bin Katholikin, na und?
F: Ich mag nicht ohne Kopftuch.
L: Fatima, das hier ist eine öffentliche Schule. Wir sind alle gleich. Wir wollen keine Unterschiede zwischen den Schülern, verstehst du? Egal woher jemand kommt, wir diskriminieren hier niemanden. Wo kämen wir denn hin, wenn jeder in religiöser Kleidung käme? Dann wäre es aus mit der Religions- und Meinungsfreiheit. Und das wollen wir doch beide nicht. Auf keinen Fall! Fatima, du kannst das Kopftuch draußen oder zu Hause tragen, aber hier nicht.
F: Aber zu Hause nehme ich es ab.
L: Und hier musst du das auch. Regeln sind nun mal Regeln. Ich habe sie nicht gemacht. Es kostet am Anfang etwas Überwindung, aber so ist es für alle am besten. Du kannst mir vertrauen. Was passiert denn ... Schlagen dich deine Eltern, wenn du es nicht trägst?
F: Sie wollen auch, dass ich es abnehme.
L: Also? Was ist dann das Problem?
F: Ich sehe mich einfach nicht ohne.
L: Ich schon. Du wärst sicherlich sehr hübsch ohne Kopftuch.
F: Aber ich trage es gern!
L: Das ist ja auch sehr schön, aber nicht hier in der Schule. Hast du sonst jemanden gesehen, der ein Kopftuch trägt? Na, siehst du. Fatima, du musst mir vertrauen. Du wirst sehen, bald denkst du gar nicht mehr daran. Du willst doch nicht, dass die anderen über dich lachen, oder? Komm schon!

Fatima legt ihr Kopftuch langsam und sehr zögerlich ab. Die Lehrerin schaut ihr dabei mit einem Blick der Genugtuung und Erleichterung zu. Sie lächelt Fatima an.

- L: Siehst du? Nun geh schon rein!

Fatima geht in die Klasse, der Lehrer stellt sie als neue Schülerin vor:

«Also, Leute ... Das hier ist ... Fatima. Sie ist neu, und ich möchte, dass ihr sie so behandelt wie alle anderen, okay?»

Fatima sieht in die Gesichter der SchülerInnen und bemerkt, dass viele von ihnen eine Kopfbedeckung (Käppchen, Stirnband, Haarband, Kopftuch...) tragen. Verständnislosigkeit kommt in Ihren Gesichtsausdruck.

Texte zum Thema Kopftuch

-
- Text 1:** Viele Muslime sehen im Koran (Suren 24:31 und 33:59) ein Gebot für die muslimische Frau begründet, sie solle ihren Kopf bedecken. Allerdings beinhaltet der Koran auch eine klare Aussage, nach der es keinen Zwang im Glauben geben darf, was bedeutet, dass jede muslimische Frau für sich selbst entscheiden kann, ob sie das Kopftuch für religiöse Pflicht hält und falls ja, ob sie diese Verpflichtung erfüllen will.
-
- Text 2:** Praktizierende Muslime betonen, das Tragen eines Kopftuchs sei eine Pflicht im Islam und kein Ausdruck einer politischen Haltung. Daraus resultiere ein Anspruch auf Schutz der Religionsfreiheit.
-
- Text 3:** Das Tragen eines Kopftuches wird als besonders «muslimisch» wahrgenommen oder politisch gedeutet. So wird das Kopftuch im Westen oft als Symbol der Unterordnung der muslimischen Frauen und der Stärkung von fundamentalistisch-muslimischen Kreisen gewertet. Schon früh galt in der westlichen Orientalistik das Kopftuch als ein Zeichen für Rückständigkeit und Frauenunterdrückung.
-
- Text 4:** Es fällt auf, dass viele Mädchen und junge Frauen – teilweise wieder – das Kopftuch tragen. Kamen früher Kopftuch tragende Frauen aus den ärmeren und bildungsfernen Schichten der Türkei, so sind es heute oft junge Frauen, gebildet und aus städtischem Milieu.
-
- Text 5:** Der Schleier dient den Frauen als Sicherheit und Schutz, indem der private Raum in die Öffentlichkeit mitgenommen wird. In diesem Sinne ist die Übernahme des Schleiers Ausdruck eines Aufbruchs in die Moderne unter Indienstnahme der Tradition. Es geht ihnen vor allen darum, für sich einen individuellen Standort zu finden zwischen der Tradition ihrer Eltern und der Kultur der Aufnahmegesellschaft sowie einen eigenständigen Bezug zu weltanschaulichen und religiösen Fragen.
-
- Text 6:** Das Kopftuch gibt mir Schutz wie anderen die Lederjacke, der Nadelstreif-Anzug oder das perfekt sitzende Kostüm.
-
- Text 7:** Das Kopftuch und der Tschador symbolisieren in meinen Augen die Unterwerfung der Frau. Aber solange das Kopftuch fremdbestimmt, also vom Mann bestimmt ist, werde ich mich mit den Frauen solidarisieren, die endlich das Kopftuch oder den Tschador ablegen wollen.

-
- Text 8:** Das Kopftuch ist ein Symbol der Frauenunterdrückung. Wer von Frauen verlangt, dass sie Kopftuch tragen, macht sie zu einem Sexualobjekt, das sich verhüllen muss.
Ekin Deligöz, Bundestagsabgeordnete der Grünen
-
- Text 9:** Die Ablehnung des Kopftuchs sei nicht nur im aufgeklärten Islam, sondern auch in den säkular-europäischen Demokratien geboten, um gleiche Menschenrechte (Selbstbestimmung und sexuelle Unversehrtheit ungeachtet der getragenen Kleidung) für alle einzufordern. Das Kopftuchtragen solle daher in öffentlichen Einrichtungen untersagt werden. Die Emanzipation der Muslima wird so zu einem Motor der Forderungen nach liberalen Reformen innerhalb des Islam.
-
- Text 10:** Es [das Kopftuch] bedeckt meinen Kopf und nicht mein Gehirn.
Hayrünissa Gül, Ehefrau des 11. Präsidenten der Türkei, Abdullah Gül, die für die Freiheit eintritt und kämpft, mit Kopftuch studieren zu können
-
- Text 11:** Im Gegensatz zum Islam bringe die Kopfbedeckung im Judentum und Christentum nur die Beziehung des Menschen zu Gott zum Ausdruck; das Kopftuch aber habe seine Bedeutung nur innerhalb der Geschlechterverhältnisse. Die Muslimin sei zum Tragen des Kopftuchs verpflichtet, sei ein Mann auch nur in der Nähe zu vermuten – es stünde ihr aber ansonsten frei, dies nicht zu tun. Zeichen der Ohnmacht, Das Kopftuch ist das einzige religiöse Symbol mit sexuellem Hintergrund. Es zeigt die Unterworfenheit der Frau unter den männlichen Blick. Es gehört daher nicht in die Schule, *Gerdlin Friedrich, taz, 23. Juli 2004*

Argumente/Gegenargumente

Aussagen der Lehrerin:

1. Fatima, das hier ist eine öffentliche Schule. Wir sind alle gleich. Wir wollen keine Unterschiede zwischen den Schülern, verstehst du? Egal woher jemand kommt, wir diskriminieren hier niemanden. Wo kämen wir denn hin, wenn jeder in religiöser Kleidung käme? Dann wäre es aus mit der Religions- und Meinungsfreiheit. Und das wollen wir doch beide nicht. Auf keinen Fall! Fatima, du kannst das Kopftuch draußen oder zu Hause tragen, aber hier nicht.
2. Regeln sind nun mal Regeln. Ich habe sie nicht gemacht. Es kostet am Anfang etwas Überwindung, aber so ist es für alle am besten. Du kannst mir vertrauen.
3. Du wärst sicherlich sehr hübsch ohne Kopftuch.
4. Du willst doch nicht, dass die anderen über dich lachen, oder? Komm schon!

Arbeitsauftrag für die Kleingruppe:

Findet zu jeder der vier im Film vorgebrachten Aussagen der Lehrerin (siehe oben) **Argumente** und **Gegenargumente** und analysiert gemeinsam folgende Fragen:

- Warum wurde welche Aussage gemacht?
- Was will die Lehrerin mit ihrer Aussage ausdrücken, was will sie damit Fatima vermitteln?
- In welcher Weise kann sie verstanden werden, in welcher Weise nicht?
- Wie hätte Fatima reagieren sollen/können?

Argumente/Gegenargumente

Aussagen von Fatima, der neuen Schülerin:

1. Aber ich bin Muslima!
2. Aber zu Hause nehme ich es ab.
3. Ich sehe mich einfach nicht ohne.
4. Aber ich trage es gern!

Arbeitsauftrag für die Kleingruppe:

Findet zu jeder der vier im Film vorgebrachten Aussagen von Fatima (siehe oben) **Argumente** und **Gegenargumente** und analysiert gemeinsam folgende Fragen:

- Warum wurde welche Aussage gemacht?
- Was will Fatima mit ihrer Aussage ausdrücken, was will sie damit der Lehrerin vermitteln?
- In welcher Weise kann sie verstanden werden, in welcher Weise nicht?
- Wie hätte die Lehrerin reagieren sollen/können?

Mögliche Fragen für eine Umfrage:

1. Welche Arten von Kopfbedeckungen tragen Menschen und welche Bedeutung haben diese?

Hut → Bedeutung: _____

Kappe → Bedeutung: _____

Haube → Bedeutung: _____

Kopftuch → Bedeutung: _____

Kippa → Bedeutung: _____

Stirnband → Bedeutung: _____

Bischofsmütze → Bedeutung: _____

Schal → Bedeutung: _____

Helm → Bedeutung: _____

Schleier → Bedeutung: _____

Burka/Burqa → Bedeutung: _____

2. Welche Art von Kopfbedeckung wird wann und in welchen Situationen getragen und warum?

3. In welchen Situationen akzeptieren Sie/lehnen Sie welche Art von Kopfbedeckung ab und warum?

1. Mit welchen Argumenten versucht die Lehrerin Fatima zu überzeugen?
2. Warum will Fatima das Kopftuch anbehalten?

